

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
der Technischen Universität Graz

II

73930/4



Band 1

Vorwort

Man wird sich fragen, wie man zu einem derartigen Thema, dem Entwurf eines Hotels für die Stadt Meißen, DDR, kommt. Die Antwort darauf kann man nicht mit einem Wort geben; alles begann im Herbst 1987, als Professor Sokratis Dimitriou zwei Kolleginnen, Ingrid Athanasiadis und Elisabeth Zentner, und mir vorschlug, an einem internationalen Entwurfsseminar in der DDR, genau gesagt in Dresden teilzunehmen. Das Seminar wurde von der Technischen Universität Dresden, Professor Kurt Milde und Dr. Cosima Juchel, veranstaltet und hatte eben jenes Thema zur Grundlage. Viel Papier wurde bis zum Beginn des Seminars verarbeitet, beim Seminar selbst, das in einer Woche im Mai 1988 stattfand, wurde schließlich ein vereinfachtes Projekt erarbeitet. Zurück blieb ein etwas schaler Nachgeschmack - da wurden Analysen erarbeitet, Ideen geboren, Studien und Vorprojekte angefertigt, und das eigentliche Resultat zeigte - entsprechend - den Umständen der letztendlichen Erarbeitung des Projektes vor Ort in drei Tagen und Nächten - von alledem eigentlich nichts. Nachdem uns Professor Dimitriou dies bereits vor Seminarbeginn angeboten hatte, entschied ich mich letztlich, dieses Thema anlässlich meiner Diplomarbeit weiter zu bearbeiten, beziehungsweise zu vertiefen. Was am Anfang einfach aussah, wurde spätestens nach der dritten Projektbearbeitung schwieriger und mündete schließlich in einer völlig neuen Entwurfskonzeption. Daß dieser Weg für mich sehr schwierig war soll nicht verschwiegen werden, daß ich auf diesem Weg auch wertvolle Erfahrungen sammeln konnte, Erfahrungen die zu den wichtigsten meiner ganzen Ausbildung gehören, macht diese Arbeit für zu einer Befriedigung, vielleicht mehr noch als das eigentliche Resultat selbst.

An dieser Stelle möchte ich noch einigen Personen Dank aussprechen, namentlich Herrn Professor Dimitriou für das Initiieren und die Betreuung der Arbeit, Ingrid Athanasiadis und Elisabeth Zentner für das kollegiale Arbeitsklima während des Seminars und die vielen Diskussionen, die wir seitdem über Fragen des Hotelbaus führten, Dipl. Ing. Klaus Leitner für die

UB-TU GRAZ



+F2967620X

Vorwort:

Man wird sich fragen, wie man zu einem derartigen Thema, dem Entwurf eines Hotels für die Stadt Meißen, DDR, kommt. Die Antwort darauf kann man nicht mit einem Wort geben; alles begann im Herbst 1987, als Professor Sokratis Dimitriou zwei Kolleginnen, Ingrid Athenstaedt und Elisabeth Zentner, und mir vorschlug, an einem Internationalen Entwurfsseminar in der DDR, genau gesagt in Dresden teilzunehmen. Das Seminar wurde von der Technischen Universität Dresden, Professor Kurt Milde und Dr. Cosima Juckel, veranstaltet und hatte eben jenes Thema zur Grundlage. Viel Papier wurde bis zum Beginn des Seminars verarbeitet, beim Seminar selbst, das in einer Woche im Mai 1988 stattfand, wurde schließlich ein vereinfachtes Projekt erarbeitet. Zurück blieb ein etwas schaler Nachgeschmack - da wurden Analysen erarbeitet, Ideen geboren, Studien und Vorprojekte angefertigt, und das eigentliche Resultat zeigte - entsprechend - den Umständen der letztendlichen Erarbeitung des Projektes vor Ort in drei Tagen und Nächten - von alledem eigentlich nur wenig. Nachdem uns Professor Dimitriou dies bereits vor Seminarbeginn angeboten hatte, entschloß ich mich letztlich, dieses Thema anlässlich meiner Diplomarbeit weiter zu bearbeiten, beziehungsweise zu vertiefen. Was am Anfang einfach aussah, wurde spätestens nach der dritten Projektsummarbeitung schwieriger und mündete schließlich in einer völlig neuen Entwurfskonzeption. Daß dieser Weg für mich sehr schwierig war soll nicht verschwiegen werden, daß ich auf diesem Weg auch wertvolle Erfahrungen sammeln konnte, Erfahrungen die zu den wichtigsten meiner ganzen Ausbildung gehören, macht diese Arbeit für zu einer Befriedigung, vielleicht mehr noch als das eigentliche Resultat selbst.

An dieser Stelle möchte ich noch einigen Personen Dank aussprechen, namentlich Herrn Professor Dimitriou für das Initiieren und die Betreuung der Arbeit, Ingrid Athenstaedt und Elisabeth Zentner für das kollegiale Arbeitsklima während des Seminars und die vielen Diskussionen, die wir seitdem über Fragen des Hotelbaus führten, Dipl. Ing. Klaus Leitner für die

Betreuung vor und während des Seminars, meiner Mutter im besonderen für ihre immer richtig sitzende Kritik, sowie all denen, die mir, manchmal wohl in selbstaufopfernder Weise, zuhörten.

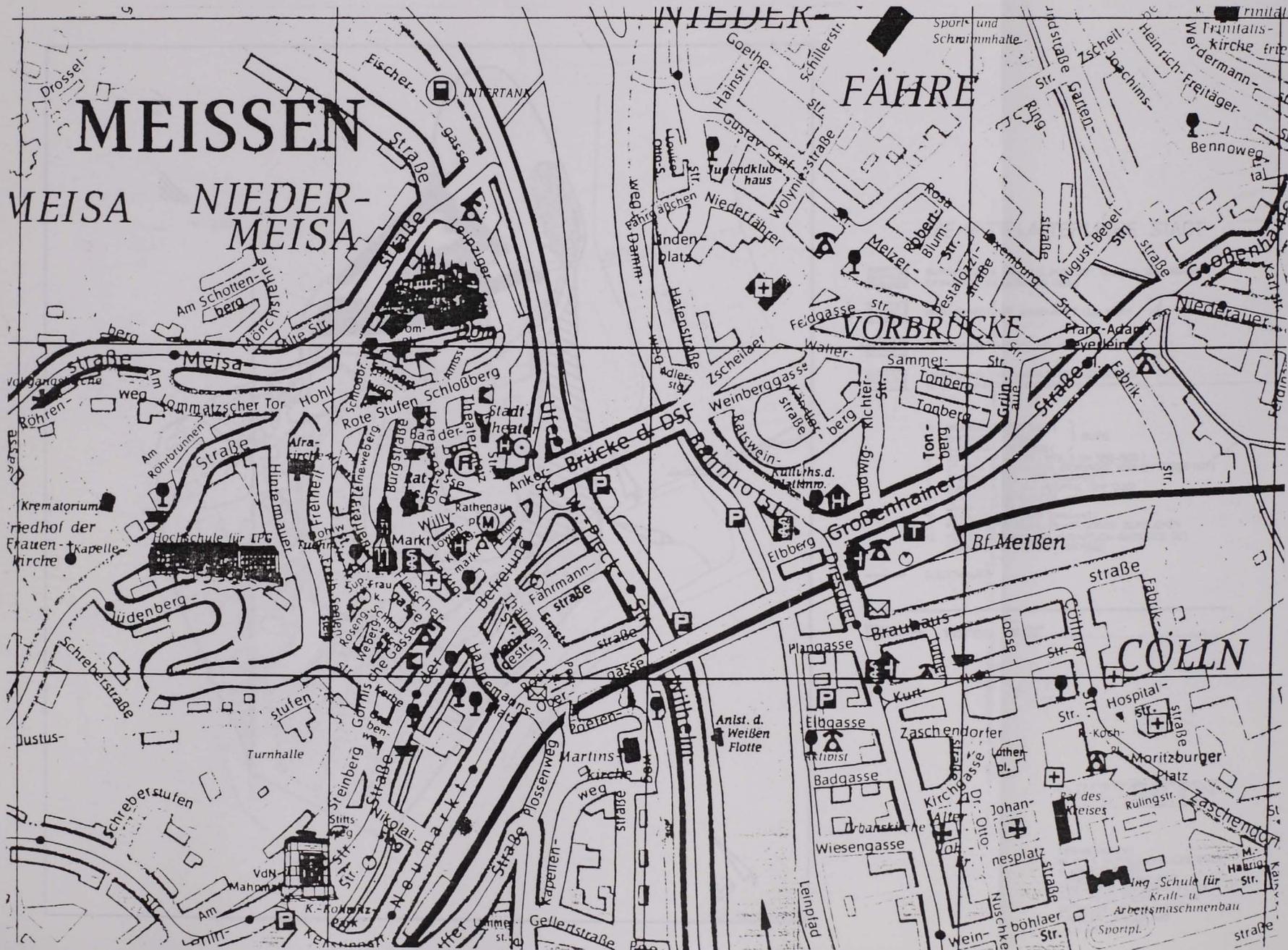
Martin Taurer, im Februar 1989

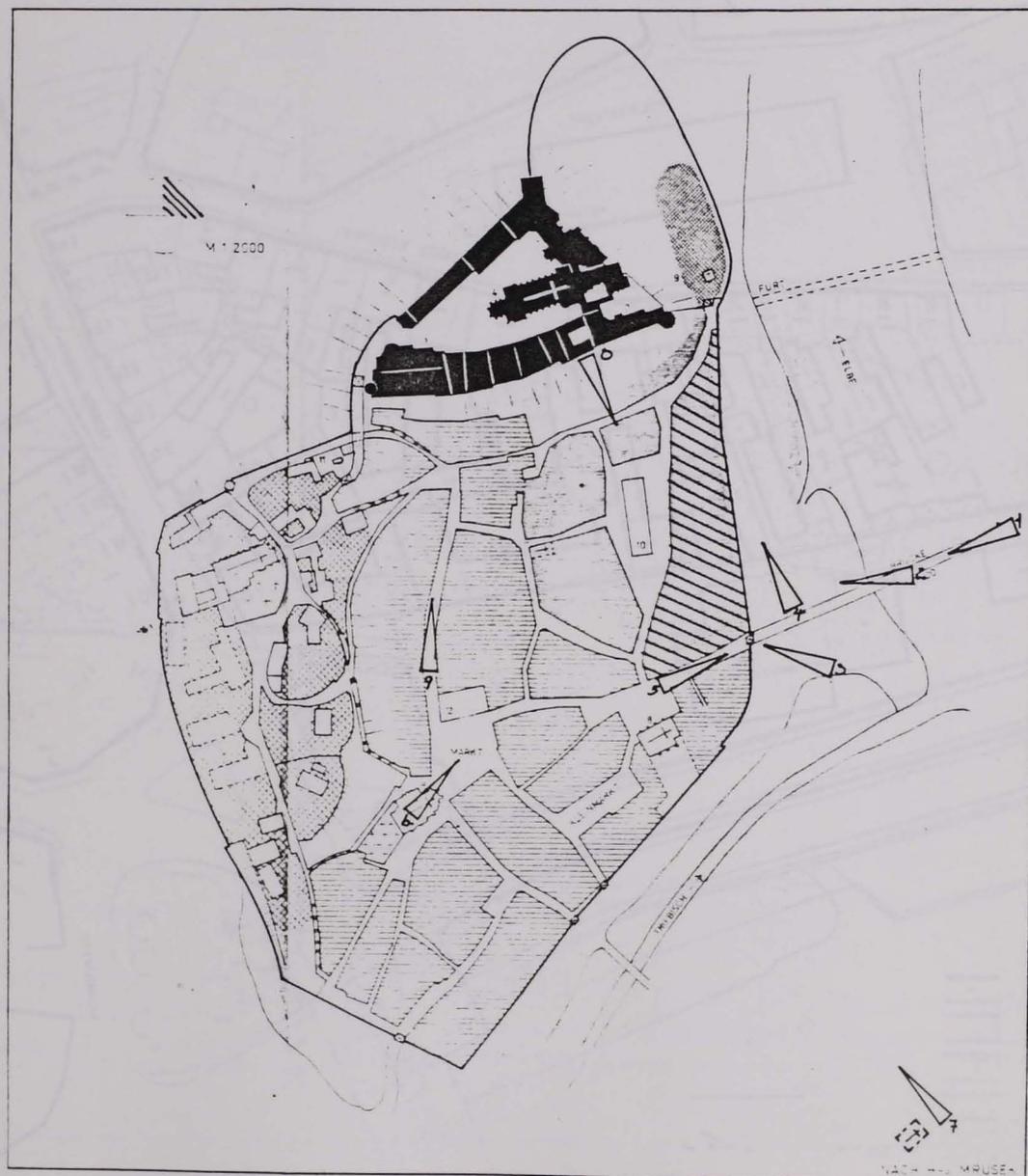
Grundlagen:

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema eines Hotelbaus für die sächsische Kleinstadt Meißen, heute Teil der Deutschen Demokratischen Republik. Die Arbeit ist gegliedert in drei Teile: Zuerst erfolgt eine theoretische Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Fragestellungen im Bereich dieses Themas. Dieser Teil findet sich im Anschluß an dieses Kapitel. Der zweite Teil stellt eine Dokumentation der Entstehung des konkreten Projektes dar, die in Form einer Aneinanderreihung von ausgewählten Skizzen aus dem Entwurfsprozess erfolgt. Der dritte Teil schließlich beinhaltet das konkrete Projekt selbst. Die Aufgabenstellung unter deren Schirmherrschaft dieser nun folgende theoretische Exkurs, wie auch das konkrete Projekt zum Thema "Ein Hotel für Meißen" steht, leitet sich von der Themenstellung eines internationalen studentischen Entwurfsseminars ab, das in Dresden im Frühjahr 1988 stattfand und das von der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, Wissenschaftsbereich Theorie und Geschichte, namentlich Prof. Dr.sc.techn. Kurt Milde und Dr.-Ing. Cosima Juckel, initiiert wurde. Konkret wurde für die praktische Untersuchung des Themas ein fest abgegrenzter Teilbereich der Stadt Meißen zur Betrachtung gestellt, der einen historisch bedeutsamen Quartierteil sowie dessen Vorzone umfaßt. Die durch den Rat der Stadt Meißen als damaligen Mitveranstalter des Seminars vorgebrachten Zielvorstellungen umfassten eine funktionelle Aufwertung des historisch bedingten Charakters des Quartiers ohne eine grundsätzliche Veränderung. Angesprochen wurden dabei auch die besonderen denkmalpflegerischen Anforderungen, denen diese Aufgabe unterliegt; die auch wesentlich die Gliederung des Baukörpers, die Baukörperhöhe und die Fassadengestaltung beeinflussen; Faktoren die an diesem ausgezeichneten Standort wesentlich den Gesamteindruck mitbestimmen. Im Detail sind die Vorgaben wie folgt: (Zitat Programm des Entwurfsseminars) " Der Brandgiebel des Gebäudes Willi Anker-Straße 15 bildet die südliche Grenze des zur Verfügung stehenden Bauterrains. Durch die hier anzuschließende Neubebauung sollte die Torsituation zur Altstadt betont werden, jedoch ist darauf zu achten, daß von den Hauperlbnispunkten aus keine Überschneidun-

gen mit der Stadtsilhouette entstehen. Stellt man sich die Wahrung beziehungsweise die Aufwertung der Stadtsilhouette als primäres Entwurfsziel, so ist auch zu beachten, daß der Baukörper die reizvolle Staffelung der Dächer, sowie die Dominanten St. Afra und Burglehen nicht verdeckt. Weiter ist zu berücksichtigen, daß von diesen erhöhten Standorten eine gute Aussicht auf die Dachlandschaft der Stadt, auch des Quartiers besteht. Zur Zeit ist die bedeutende Ansicht des Stadt Meißen in diesem Teil durch Gebäude und Schornstein eines Holzverarbeitungsbetriebes sowie eine Anzahl von Nebengebäuden in ihrer Wirkung beeinträchtigt. Ebenfalls unbefriedigend ist die städtebauliche und verkehrliche Situation am Eingang der Altstadt, am Brückenkopf Willi Anker-Straße und entlang der ehemaligen Stadtmauer. In der Entwurfslösung kann von der Verlagerung des VEB Holzverarbeitung oder seiner räumlichen Einschränkung auf den Bereich elbeabwärts vom Hauptgebäude (mit Walmdach) ausgegangen werden. Auch eine Nutzung des Hauptgebäudes innerhalb der Entwurfslösung ist möglich. In jedem Fall ist jedoch die Beseitigung des Schornsteins erforderlich. Programm: Es ist nach allgemeingültigen Parametern zu untersuchen, innerhalb welcher funktioneller Grenzen sich der Standort für ein gutklassiges Reisehotel eignet. Richtwert zur Kapazität: 200 Betten, 100 Gaststättenplätze. Gewünscht wird eine gute funktionelle Verbindung zur Stadt durch entsprechende gastronomische Einrichtungen und ergänzendes Serviceprogramm. Die Möglichkeit, die alten Gasthöfe in die neue Lösung einzubeziehen, ist zu prüfen. Die verbleibende Wohnbebauung wird rekonstruiert (Wohnungen für Hotelpersonal möglich). Das in den Unterlagen ausgewiesene Verhältnis zwischen den Flächen (Abbruch und Neubau und zu erhaltender Bebauung im Quartier) stellt keine strenge Bindung dar. Im Interesse der Anpaßbarkeit des Entwurfes an die Bedingungen der Bauindustrie ist die Einführung eines Maßsystems in die konstruktive Lösung wünschenswert. Die Variante Verkehrslösung ist modifizierbar." (Zitat Ende)







DIE MITTELALTERLICHE STADT

-  BURGFLECKEN 983 ALS „PORTUS“, 1015 ALS „SUBURBIUM“ ERWÄHNT, WASSERBURG (1002)
-  BURGGRAFLICHER JAHRMARKT (UM 1000)
-  AFRANISCHE FREIHEIT (12. JAHRHUNDERT)
-  MARKGRAFliche MARKTSTADT (ENDE DES 12. JAHRHUNDERTS GEGRÜNDET)

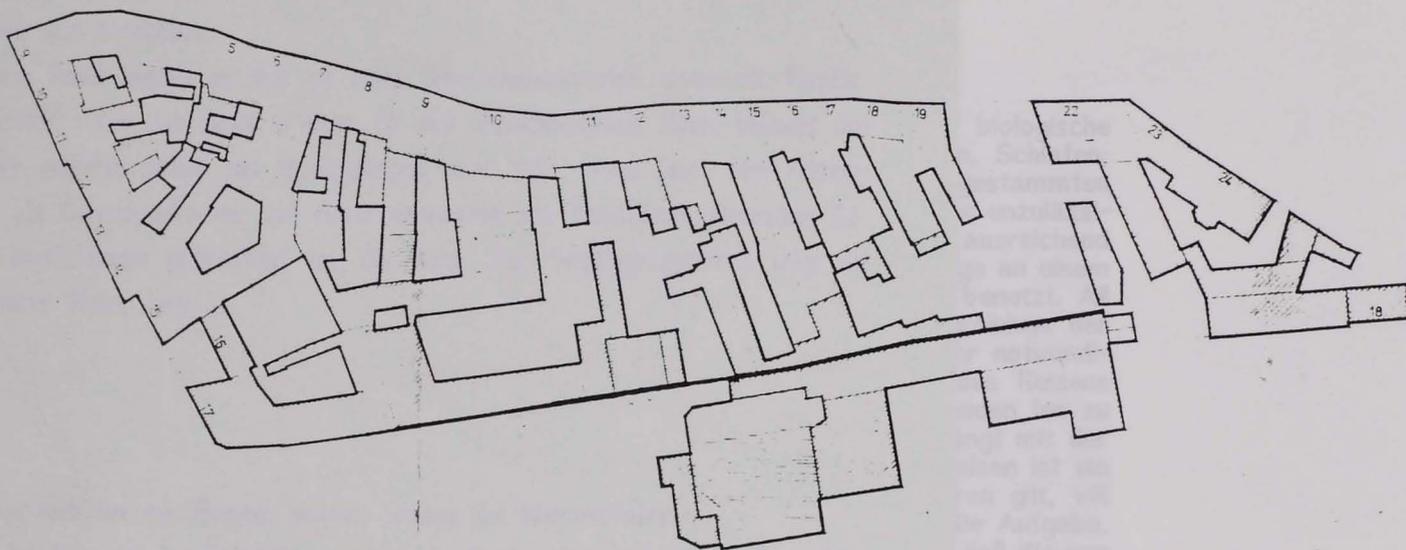
- 1 MARKGRAF (SEIT 929?)
- 2 BISCHOF (SEIT 968)
- 3 BURGGRAF (SEIT 1068)
- 4 DOM (1. 968, 2. 1006-1073, 3. UM 1250-1530)
- 5 ST. AFRA (1228 KLOSTER GEGRÜNDET, VORDERM FESTER HOF)
- 6 FRAUENKIRCHE (1205 ERWÄHNT)
- 7 LORENZKIRCHE MIT HOSPITAL (UM 1220)
- 8 FRANZISKANERKLOSTER (UM 1258)
- 9 JAKOBSKAPPELLE
- 10 GEWANDHAUS (1287 ERWÄHNT)
- 11 FESTER MINISTERIALIENHOF, SOGEN. BURGLEHEN
- 12 FESTER HOF (VOR 1150 VERMUTLICH AMTSSITZ DES STADTVORGES.), SPÄTER RATHAUS

STADTMAUER

FOTOS

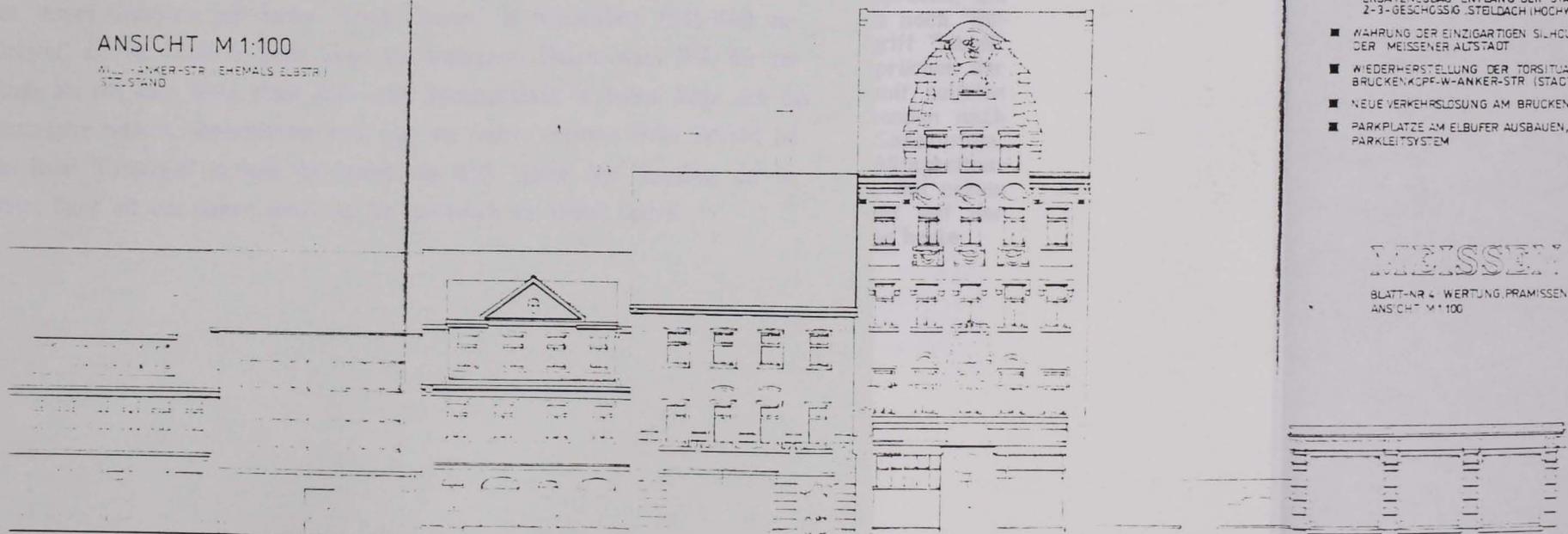
MEISSEN

UFERBEBAUUNG
BLATT 5: DIE MITTELALTERLICHE STADT
9 KOMPLEXBELEG
LEHRSTUHL THEORIE UND
GESCHICHTE DER ARCHITEKTUR
PROF. DR.-ING. TECHN. K. M. LÖBE
BETREUER DR.-ING. JUCKEL
DRESDEN, JANUAR 1987
JULI DR. SCHMIDT



ANSICHT M 1:100

W-ANKER-STR. (EHEMALS ELBSTR.)
STEUERSTAND



WERTUNG

-  ZU ERHALTENDESUBSTANZ
-  ERHALTUNG HANGT VON BEBAUUNGSKONZEPTION AB
-  ABRUSS

M 1:500

PRÄMISSEN

- ERHALTUNG BZW WIEDERHERSTELLUNG DES STADTE-BAULICHEN ENSEMBLES W-ANKER-STR./LEIPZIGER STR./THEATERPLATZ/ELBUEFER...
- REVITALISIERUNG DES QUARTIERS
- BEHUTSAME ENTKERNUNG DER HÖFE
- LÜCKENSCHLIESSUNG LEIPZIGER STR. 20/21
- ERSATZNEUBAU ENTLANG DER STADTMAUER
- 2-3-GESCHÖSSIG STEILDACH (HOCHWASSERGEFAHRUNG!)
- WAHRUNG DER EINZIGARTIGEN SILHOUETTE DER MEISSNER AUßTADT
- WIEDERHERSTELLUNG DER TORSITUATION BRÜCKENKOPF-W-ANKER-STR. (STACTEINGANG)
- NEUE VERKEHRSLOSUNG AM BRÜCKENKOPF (SIEHE BLATT 9)
- PARKPLATZE AM ELBUEFER AUSBAUEN, PARKLEITSYSTEM

MEISSNER

BLATT-NR. 4 WERTUNG, PRÄMISSEN,
ANSICHT M 1:100

Definition nach Brockhaus:

Bei einem Hotel handelt es sich um einen Beherbergungsbetrieb, meist mit Verpflegungsbetrieb, wobei sich dieser in einem für sich abgeschlossenen Hause befindet und mit einer größeren Anzahl von Fremdenbetten, einer Halle, einem Lese- oder Schreibzimmer als Gesellschaftsraum und einem vorwiegend den Hotelgästen dienendem EB- oder Frühstücksraum ausgestattet ist. Ein Hotel ohne Verpflegungsbetrieb trägt die Bezeichnung "Hotel Garni".

Definition nach Pevsner, Fleming, Honour; Lexikon der Weltarchitektur:

Hotel, das (frz. von lat. hospitalis: gastlich). In Frankreich das Stadthaus der Adligen, dessen Grundform auf Serlios "Grande Ferrare" in Fontainebleu (1544-1546) zurückgeht, d.h. ein Corps de Logis bildet mit schmalere Flügeln einen Hof, der zur Straße hin von einer Wand, einem Stall- oder Küchengebäude, in dessen Mitte sich das Eingangstor befindet, abgeschlossen wird. Das am besten erhaltene frühe Beispiel ist das Hotel "Carnavalet" in Paris von Lescot (um 1545). Hinter dem Hauptbau, der im ersten Stock oft eine Galerie hatte, lag für gewöhnlich ein kleiner Garten.

Versuch einer eigenen Definition:

Was ist ein Hotel? Man kann die Funktionen eines Hotels auf biologische Grundbedürfnisse des Menschen reduzieren, wie Wohnen, Essen, Schlafen; mit der Besonderheit, daß die Funktionen ausserhalb des angestammten Wohnsitzes befriedigt werden wollen. Das war, wenn es auch eine unzulässige Vereinfachung darstellt, für einen Reisenden früherer Zeiten ausreichend - das Hotel als Station am Reiseweg, das Hotel als eine Herberge an einem fremden Ort, das man gleichsam als reines Mittel zum Zweck benutzt. All dies scheint allerdings für unsere heutige Zeit nicht mehr auszureichen: der Kontext des Reisens hat sich so verändert, daß man nicht mehr notwendigerweise einer Sache willen, sondern manchmal auch wegen des Reisens selbst reist. Daß dabei eine Verschiebung vom einzelnen Reisenden hin zu einem international organisierten Kollektiv stattgefunden hat, hängt mit der nicht ausgereiften Mobilität unserer Gesellschaft zusammen. Reisen ist ein Wirtschaftsfaktor geworden; eine Größe, die es zu kontrollieren gilt, will man aus ihr profitieren. Und dieser Wirtschaftszweig hat nun die Aufgabe, die Dienstleistung "Reisen" dem Konsumenten so zu verkaufen, daß die von ihm gestellten Ansprüche bestmöglich abgedeckt werden - Ansprüche, die man mit Begriffen, wie "Abenteuer", "Erholung" und bestenfalls noch "Bildung" umreißen kann. In diesem Kontext bewegt sich der Begriff "Hotel" heute. Hotel also so perfektioniert wie eine Fabrik um den Ansprüchen der touristischen Industrie gerecht zu werden; Hotel aber auch mit subtilen Qualitäten, um den Ansprüchen des Konsumenten, des Reisenden nach Abenteuer aber auch Erholung, gerecht zu werden. Hotel als Sanatorium, zur Regeneration von der psychisch und physisch belastenden Alltagssituation auf der einen Seite, Hotel als Station des Einzelreisenden, mit seinen spezifischen Anforderungen an Individualität und Praktikabilität auf der anderen Seite. In diesem Spannungsfeld bewegt sich der Hotelbau heute.

Hotels - Entwicklungsgeschichte

Bei einer historischen Betrachtung findet man hotelähnliche Bauwerke bereits in der Antike, etwa im griechischen Olympia. Karawansereien des Vorderen Orients sind wegen ihrer spezifischen Nutzung als Handelsanlagen mit Übernachtungsmöglichkeit ebenso eingeschränkt Vorläufer der Hotels wie die Xenodochien, altkirchliche Heime für Fremde, aus denen sich im Mittelalter die Hospize entwickelten. Ebenso wie das Hotel im baukünstlerisch - historischen Sinn, also die französische Form des adeligen Stadtpalastes mit dem Hotel unseres Begriffes nichts zu tun hat - sieht man von einer etwaigen Ähnlichkeit der Staffelung der Raumgruppen ab. Das Hotel als Bautyp entwickelte sich aus den Gasthöfen, beziehungsweise Wagenhöfen, indem diese in der Größe anwuchsen und Gesellschaftsräume, wie Ballsaal, Festsaal, Lesezimmer hinzugefügt wurden. Ende des 16. Jahrhunderts erreichten Gasthöfe erstmals Hotelgröße. Hof mit Stallungen, umliegende Galerien die die Schlafräume erschlossen, bildeten die Anlage. Beispiele dafür sind das Hotel Deutsches Haus in Dinkelsbühl, sowie Der Ritter in Heidelberg. Beim Hotel Drei Mohren in Augsburg (1722, Ignaz Gunesrainer), einem charakteristischen Beispiel des späten Mittelalter, kam zu der Grundform noch ein Ballsaal mit einem Rittersaal hinzu, ebenso wie Aufenthalts- und Leseräume und auch eine Kapelle im ersten Obergeschoß. Die folgende Entwicklung machte den Ballsaal zum zentralen Element, funktionell wie auch vor allem formal. E. M. Sterne erwähnt Ende des 18. Jahrhunderts in "Sentimental Journey" den Begriff Hotel zum ersten Mal, gleichzeitig wie auch Johanna Schopenhauer in ihren Reiseberichten. Das Dessin's in Calais findet als größtes Hotel Europas Erwähnung. Wesentliche Neuentwicklungen im Hotelbau gab es zu dieser Zeit allerdings in Amerika; vor allem stieg der Ausstattungsstandard wie auch die Kapazität. Das Exchange Coffee House in Boston von Benjamin Ascher (1806 - 1808) mit Börse im Erdgeschoß, offenen Galerien über 7 Geschoße, Ballsaal und Speisesaal faßte 300 Personen. Das Tremont in Boston (Isaiah Rogers, 1832 - 1836) besaß 170 Zimmer, Granitfassade, Badegelegenheiten im Untergeschoß und Gasbeleuchtung in allen öffentlichen Räumen. Im 19. Jahrhundert hatten Hotels allgemein einen hohen Anteil an Suiten und zusammenlegbaren Zim-

mern; das Verhältniß von Dauergästen und Gesamtzahl aller Gäste war 1:2. Für Einzelreisende gab es Einzelzimmer, für alleinreisende Damen im Amerika dieser Epoche sogar manchmal separate Aufgänge. In weiterer Folge gab es einen Trend, diese Separierungen aufzulösen und eine Abfolge von Einzel-, Doppelzimmern und Suiten zu einem stapelbaren Regelgeschoßgrundriß zusammenzufassen. Ein Musterhotel dieser Zeit ist das Statler - Hotel in Buffalo, New Jersey von G. B. Post & Sons, 1907 - 1911. E-förmiger Regelgeschoßgrundriß mit Mittelgangerschließung; Doppel- und Einzelzimmer mit eigenem Vorraum, von dem aus das Bad zugänglich ist. Eine Standardlösung in punkto Hygiene. Weiterhin wurde eine Verbesserung der Ausstattung angestrebt, bei gleichbleibend hohen Suitenanzahl, die in gewisser Weise durch die gute Ausstattung bedingt wurde. Zahlreiche Personen schätzten die Bequemlichkeit eines guten Hotels und zogen sie der relativen Unbequemlichkeit eines Privathaushaltes vor. Eine Schallmauer in punkto Größe durchbrach das Waldorf Astoria in New York (1890 - 1897), das erste Hotel mit über 1000 Betten. 1929 wich der Bau dem Empire State Building. Zum Vergleich, in Europa war die höchste Bettenzahl 800, eine Obergrenze die zu überschreiten selbst in Metropolen als nicht rentabel erschien. Der funktionelle Bautypus des Hotels war jedoch bereits voll ausgebildet. Bis in die Zwischenkriegszeit gibt es in Europa eine relative Stagnation im Hotelbau, die in der Periode um und nach 1930 durch eine Vielzahl neuer Hotelbauten im städtischen Bereich, beispielsweise in Deutschland sowohl auf dem Gebiet großstädtischer Luxushotels, aber auch im Bereich der zweitrangigen Häuser in kleineren und mittelgroßen Städten. Beispiel dafür sind das Adlon in Berlin und der Chemnitzer Hof im einstigen Chemnitz. In dieser Periode gab es aber auch durchaus experimentelle Projekte. (Automobilhotel Bondi-Garage für Prag von Müller. Verhältniß Hotel/Parkierung etwa 1:4 !).

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gibt es ein neues Phänomen, den Massentourismus. Neue Gesellschaftsschichten haben die Möglichkeit in einem Stil zu reisen, der bislang das Vorrecht einiger weniger war. Als Folge dieser Entwicklung entstehen ständig neue Hotelbauten und ganze Beherbergungskomplexe. Bei diesen neuen Hotels zeigt sich gegenüber den Hotelbauten früherer Zeiten das Bestreben, den Funktionsablauf durch zweckmäßige

Grundrisslösungen so rationell wie möglich zu gestalten.

Das "Portman" (von Portman) in San Francisco, steht als ein Prototyp für die letzte Stufe der Hotelentwicklung der heutigen Zeit, wie sie etwa in den U.S.A. nun sehr populär ist. Eine Besonderheit bei diesem Bau ist, daß anstatt eines zentralen Atriums, das das Markenzeichen gehobener Hotels in den letzten 20 Jahren darstellt, gibt es dort eine Reihe von "Lounges". Während dieses Hotel in gewissem Sinne die konsequente Weiterentwicklung des Typischen städtischen Luxushotels darstellt - was nicht zuletzt auch in seiner baulichen Ästhetik und Ausstattung nachvollziehbar ist - sind da besonders in letzter Zeit völlig eigenständige Hotelprojekte, wie etwa The Peak für Hong - Kong von Zaha Hadid, das Kurhotel Vichy von Jean Nouvel oder auch Norman Fosters Holiday Inn für Den Haag, die sich jeglicher Typisierung entziehen. Zusammenfassend kann man die Entwicklung der letzten Jahre auf dem Sektor des Hotelbaus auf drei wesentliche Gründe zurückführen: - die Änderung der soziologischen Struktur der Gäste. - die Entwicklung des Verkehrswesens. - die Steigerung der Personalkosten. Hotelbau heute ist dem wirtschaftlichen Druck unserer Zeit folgend auch dazu bestimmt, schnell erfaßt zu werden. Wenn es wahr ist, daß die "Botschaft" einer Anzeige in vier Sekunden aufgenommen wird, dann müssen auch zwei Tage und zwei Nächte reichen, um bei den Gästen einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen; von dem Reiseziel, von der Qualität des HotelSERVICE, aber auch von der Architektur des Hotels.

Hoteltypen:

Eine Klassifizierung der gegenwärtigen Hoteltypen ist schwer zu geben, da der einzig definierte Typ das internationale Luxushotel ist, das durchwegs mit dem Namen Hilton oder Intercontinental assoziiert wird. Ausserhalb dieses Typs den man heute an so entlegenen Plätzen wie Kabul, Katmandu und Peschawar findet, werden die Kategorisierungen problematisch, daß die Faktoren Funktion, Größe, und Einfügung, Kosten und Bauvorschriften die Projekte wesentlich mitformen. Die internationalen Luxushotels sind gewöhnlich Geschäfts- und Touristenhotels von einer gewissen Größe (500 bis 1200 Zimmer). In den letzten Jahren wurde die Zahl der Räume in einigen Fällen gesteigert, bis zu 2150 Zimmer für das New York Hilton, oder auf das Minimum von 275 Zimmern reduziert, wie bei den Hilton - Hotels in Amsterdam und Rotterdam, die trotz ihrer mäßigen Größe vollgültige Weltstadthotels sind. Viele internationale Hotels haben heute eine kompakte Größe von 300 bis 400 Räumen. Daneben entwickelten die Hiltongruppe und ihre internationale Konkurrenz ein kleineres Luxushotel, das man oft in Feriengebieten findet und das zwischen 150 und 300 Gästezimmer umfaßt, mit einer unteren Grenze von etwa 100 Gasträumen. Die Hilton-Inns - eine Bezeichnung die man dem geläufigeren Begriff Motor-Hotel vorzieht - haben 150 bis 300 Gästezimmer, während Flughafenhotels (Paris-Orly oder Quebec) bei einer Kapazität von 275 Räumen liegen. Das Luxushotel amerikanischer Prägung, das einen so starken Einfluß auf alle anderen Hoteltypen der Welt ausgeübt hat, zeigt kleine Apartments und große öffentliche Räume: die Gästeapartments mit sparsamen Akzenten kostbarer Materialien, dagegen umso reicher ausgestattete Interieurs in den Hallen, Bars und Restaurants. Dahinter steht die Theorie, daß jeder kostspielige Akzent in den Gastzimmern Hunderte von Malen wiederholt werden muß, während ein auffälliger Effekt in der Halle nur einmal vorkommt.

Resümierend über diese kurze (Anti-)Typologie städtischer Hotels kann man feststellen: - es gibt einen regelhaften Typus im Hotelbau in funktionseller Hinsicht, das heißt, Funktionszuordnungen und deren bauliche Konkretisierung sind ansatzweise ablesbar:

- es gibt innerhalb des funktionellen Bereiches eine breite Variation verschiedener Sekundärfunktionen, die die eigentliche Zuordnung einzelner Hotels zu verschiedenen Gruppen ermöglichen.
- es gibt keine eindeutig zuordbaren Modelle im Sinne der städtebaulich tektonischen Baukörperausbildung, die der funktionellen Typologie im hergebrachten Sinn entsprechen; wohl aber verursachen verschiedene städtebauliche Situationen ansatzweise charakteristische Ausformungen in der bauplastischen Form des konkreten Hotelprojekts.

Zusammenfassung der geschichtlichen Entwicklung der Stadt Meissen:

Meissen liegt auf altem Siedlungsboden, Erste Siedlungen im Bereich des Elbtalles existierten bereits vor etwa 6000 Jahren. Keltische Einflüsse im ersten Jahrtausend vor Christus sind nachweisbar. Die Geschichte der Stadt begann, als im Jahr 929 König Heinrich I die Burg Misa als Vorposten der deutschen Feudalherrschaft gegen den Osten anlegte. Kaiser Otto gründete 968 das Bistum Meissen, um die deutsche Herrschaft mit Hilfe der Organisation der Kirche zu festigen. Der Siedlungsplatz besaß vermutlich bereits im Jahr 1000 das Marktrecht. Durch deutsche Kolonisten wurde schließlich Mitte des 12. Jahrhunderts die Bürgerstadt mit ihrem Kernstück, dem Marktplatz (1100 bis 1250), angelegt; und schließlich alle genannten Siedlungsgebiete mit einer einheitlichen Ummauerung umschlossen. Unter Boleslav Chrobry fanden 1002 und 1018 polnische Feldzüge statt. Unter Kaiser Heinrich IV wurden Stadt und Land dem böhmischen König als Lehen gegeben. Auf der Burg Meissen residierten bis Mitte des 15. Jahrhunderts zugleich Marktgraf, Burggraf und Bischof. 1423 erhielten die wettinischen Marktgrafen die Würde eines Herzogs und Kurfürsten von Sachsen. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts zogen aus dem Westen Deutschlands neue Siedler in die bisher überwiegend von Slawen bewohnten Gebiete. Bis zu dieser Zeit war das Land von Sorben bewohnt.

Corbische Bachmannschaften befanden sich auf der Burg, wie beispielsweise auch unter Markgraf Ekkehard. Durch die günstige Lage im Elbtalkessel nahm die Stadt schnell einen wirtschaftlichen Aufschwung. Noch vor der Stadt lag als eine Handelsniederlassung der Neumarkt, 1250 entstanden. Im 15. Jahrhundert erstarkte die Macht des Bürgertums; sie fand ihren Ausdruck in einer gesteigerten Bautätigkeit. Bauten die Zeit umfassen etwa die Albrechtsburg = erbaut von den Enkeln Friedrich des Streitbaren, Ernst und Albrecht (1464 bis 1485, Herrschaft über Sachsen und Thüringen). Die Zünfte, besonders die Zunft der Tuchmacher, übten im 16. Jahrhundert einen großen politischen und wirtschaftlichen Einfluß aus. Im Jahr 1539 wurde die Reformation eingeführt und Kurfürst Moritz richtete im Arafloster eine Fürstenschule ein. Zu dieser Zeit war die Blütezeit der Stadt jedoch bereits vorbei. Schon nach 1500 hatten die sächsischen Herrscher ihre Residenz nach Dresden verlegt. 1710 kam es durch August den Starken zur Gründung der Porzellanmanufaktur Meissen, die zuerst am Burgberg, in den Räumen der Albrechtsburg gelegen war und die erste europäische Porzellanmanufaktur darstellt. In seiner heutigen Gestalt und im Stadtgrundriß widerspiegelt Meissen noch deutlich seine geschichtliche Entwicklung.

Geschichtliche Entwicklung der Stadt Meißen:

Meißen liegt auf altem Siedlungsboden, was Funde aus der jüngeren Steinzeit belegen. Erste Siedlungen im Bereich des Elbtales existierten bereits vor etwa 6000 Jahren. Keltische Einflüsse im ersten Jahrtausend vor Christus sind nachweisbar. Die Geschichte der Stadt begann, als im Jahr 929 König Heinrich I die Burg Misni als Vorposten der deutschen Feudalherrschaft gegen den Osten anlegte. Am Südausgang der Wasserburg am Fuße des Burgbergs befand sich ein Rastplatz für durchziehende Kaufleute (vermutlich auch noch im 10. Jahrhundert – es handelt sich dabei um den heutigen Theaterplatz. Kaiser Otto gründete 968 das Bistum Meißen, um die deutsche Herrschaft mit Hilfe der Organisation der Kirche zu festigen. Der Siedlungsplatz besaß vermutlich bereits im Jahr 1000 das Marktrecht. Im 11. und frühen 12. Jahrhundert wurde dieses Siedlungsgebiet durch den Bau von Festen, den Häusern der markgräflichen Dienstritter, erweitert; diese Anwesen sind die Vorreiter der spätmittelalterlichen Adelsfreihöfe auf der Burghöhe im Westen der Altstadt. Durch deutsche Kolonisten wurde schließlich Mitte des 12. Jahrhunderts die Bürgerstadt mit ihrem Kernstück, dem Marktplatz (1100 bis 1250), angelegt; und schließlich alle genannten Siedlungsgebiete mit einer einheitlichen Ummauerung umschlossen. Vorstädte vor den Toren der Stadt bildeten sich vom 13. bis 16. Jahrhunderts heraus. Unter Boleslav Chrobry fanden 1002 und 1018 polnische Feldzüge statt. Unter Kaiser Heinrich IV wurden Stadt und Land dem böhmischen König als Lehen gegeben. Auf der Burg Meißen residierten bis Mitte des 15. Jahrhunderts zugleich Markgraf, Burggraf und Bischof. 1423 erhielten die wettinischen Markgrafen die Würde eines Herzogs und Kurfürsten von Sachsen. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts zogen aus dem Westen Deutschlands neue Siedler in die bisher überwiegend von Slawen bewohnten Gebiete. Bis zu dieser Zeit war das Land von Sorben bewohnt. Sorbische Wachmannschaften befanden sich auf der Burg, wie beispielsweise auch unter Markgraf Ekkehard. Durch die günstige Lage im Elbtalkessel nahm die Stadt schnell einen wirtschaftlichen Aufschwung. Im 13. Jahrhundert entstanden die ersten größeren Bauten, wie etwa Teile des Doms um 1260 bis gegen 1480, dem Franziskanerkloster um 1260, das Lorenzspi-

tal, das Kloster zum heiligen Kreuz 1217. Zu dieser Zeit entstand auch eine Steinbrücke, die die bis dahin als Elbübergang dienende Holzbrücke ersetzte. Noch vor der Stadt lag als eine Handelsniederlassung der Neumarkt, 1250 entstanden. Im 15. Jahrhundert erstarkte die Macht des Bürgertums; sie fand ihren Ausdruck in einer gesteigerten Bautätigkeit. Bauten dieser Zeit umfassen etwa die Albrechtsburg - erbaut von den Enkeln Friedrich des Streitbaren, Ernst und Albrecht (1464 bis 1485, Herrschaft über Sachsen und Thüringen), Baumeister Arnold von Westfalen, später auch Sitz der Porzellanmanufaktur Meißen - aber auch das Rathaus, Baubeginn um 1472, die Frauenkirche ("Unserer lieben Frau St. Marien", spätgotische Hallenkirche um 1460, achteckiger Turmteil 1549, Porzellanorgel um 1929, Instandsetzung 1976 bis 1982) sowie die Franziskanerkirche. Die Zünfte, besonders die Zunft der Tuchmacher, übten im 16. Jahrhundert einen großen politischen und wirtschaftlichen Einfluß aus. Aus dieser Epoche stammt auch das Tuchmachertor am Platz an der Frauenkirche, unmittelbar im Anschluß an den Markt. Es handelt sich um ein freistehendes Renaissanceportal, gestiftet um 1600 (Abbruch 1953, wurde 1956 durch eine Kopie ersetzt). Im Jahr 1539 wurde die Reformation eingeführt, und Kurfürst Moritz richtete im Atrakloster eine Fürstenschule ein. Geleitet von dem Chorherren - Stift dient dieser Bau zusammen mit einem Schulbau von 1877 bis 1879 seit 1953 als Hochschule für landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften. Im räumlichen Kontext der sogenannten afrikanischen Freiheit liegen noch die Atrakirche (1024 bis 1040; jetziger Bau 13. bis 15. Jahrhundert); der Jahnaische Hof, ein ehemaliger Adelsfreihof von 1610; das vordere Burgtor (um 1500, Renaissancegiebel um 1600); das Burglehen, ein ehemaliger Adelsfreihof von 1550 sowie aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die Schloßbrücke (zweibogige Steinbrücke, 1221 bis 1227, eine der ältesten Steinbrücken in Mitteleuropa); sowie das mittlere Burgtor, mit Grundsubstanz aus dem 15. Jahrhundert oder älter, neugotische Veränderung von 1874 bis 1875 und Fliesenmosaik von 1890. Zu dieser Zeit war die Blütezeit der Stadt jedoch bereits vorbei. Schon nach 1500 hatten die sächsischen Herrscher ihre Residenz nach Dresden verlegt. Bauliche Entwicklungen der Folgezeit umfassen die Ersetzung der ursprünglichen Fachwerkhäuser des engeren historischen Stadtzentrums mit ihrer

charakteristischen Giebelstellung zur Straße durch Steinhäuser mit strassenparallelen Firsten; aber auch Bürgerhausbauten des 16. bis 18. Jahrhunderts, wie etwa die Beispiele in der Bergstraße aus 1680 (Bergstraße 8) mit doppelgeschoßiger Holzgalerie und 1750 (Bergstraße 10) belegen. 1710 kam es durch August den Starken zur Gründung der Porzellanmanufaktur Meißen, die zuerst am Burgberg, in den Räumen der Albrechtsburg gelegen war und die erste europäische Porzellanmanufaktur darstellt. In diese Zeit fällt auch die Zerstörung der Elbbrücke 1757, die zuerst durch eine überdachte Holzbrücke ersetzt wurde, von Napoleon am 12.3.1813 verbrannt wurde, danach 1813 wieder durch eine Holzbrücke ohne Überdachung ersetzt wurde und in der Folgezeit (vermutlich am Beginn des 20. Jahrhunderts) durch eine Steinbrücke, die nun auch als alleinige Straßenbrücke dient, ersetzt wurde. In seiner heutigen Gestalt und im Stadtgrundriß widerspiegelt Meißen noch deutlich seine geschichtliche Entwicklung. Gegenwärtig zählt Meißen etwa 39000 Einwohner. Eine vielseitige Industrie umfaßt Bereiche der Keramik, der Zulieferproduktion wie auch der Konsumgüterproduktion. In Meißen befindet sich auch die Hochschule für landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, eine Ingenieurschule für Kraft- und Areitsmaschinenbau sowie eine Fachschule für Klubleiter. Obwohl die Stadt ihren internationalen Ruf in erster Linie der Porzellanherstellung verdankt, tragen auch ihre historische Vergangenheit und ihre sie bezeugenden Baudenkmale dazu bei, daß jedes Jahr mehr Menschen die Stadt besuchen.

Geschichtliche Entwicklung des engeren Untersuchungsgebietes:

(Zitat Entwurfsvorgaben)

"Innerhalb der Aufgabenstellung wird ein städtebaulich - architektonisch wichtiger Teil des Altstadt-kerns betrachtet, der in der Stadtansicht, in dem Bereich zwischen Brücke der Deutsch - Sowjetischen Freundschaft und dem Burgberg, besonders in Erscheinung tritt. Deshalb unterliegt seine architektonische Gestaltung höchsten denkmalpflegerischen Anforderungen. Die gesamte Meißner Innenstadt steht unter Denkmalschutz. Das Quartier der Entwurfsaufgabe wird im Westen durch den Theaterplatz und die Leipziger Straße, im Süden durch die Willi Anker-Straße und im Osten durch die Uferstraße entlang der Elbe begrenzt. Es ist Teil der genannten alten Marktsiedlung, die sich noch heute in der Ausgrenzung des Theaterplatzes widerspiegelt." Die historische Entwicklung des Theaterplatzes beginnt mit dem ehemaligen Gewandhaus - einem mittelalterlichen Kaufhaus. Erste Erwähnung 1287, stammt der jetzige Bau aus dem Jahr 1545. Nach einem Brand 1637 vereinfacht wiederaufgebaut, wurde im 19. Jahrhundert das Gewandhaus als Stadttheater eingerichtet. 1951 und 1956 - 1957 umfassend umgebaut und modernisiert, dient es jetzt als Kulturzentrum des sogenannten Kreisgebietes Meißen. Eine wichtige Rolle spielen an diesem Platz auch die Gast- und Wirtshäuser. Dazu zählen der Gasthof "Zur Goldenen Sonne", Theaterplatz 14 (1561), das Hotel "Zum Goldenen Ring", Leipziger Straße 9 (nach 1550) und das Hotel "Zum Blauen Stern", Leipziger Straße 10 (cirka 1780). Heute wird lediglich das Haus "Zum Goldenen Ring" noch bewirtschaftet. Die an der Peripherie des mittelalterlichen Quartiers entlang der Leipziger Straße und der Willi Anker-Straße befindlichen Bauten stammen in ihrer heutigen Form zum Großteil aus dem 19. Jahrhundert. Ausnahmen bilden die erwähnten Hotelbauten in der Leipziger Straße sowie einige Bauten entlang der Willi Anker-Straße, die zum Teil im Zeitraum von 1904 und 1926 verändert wurden. Die Eckbebauung des Quartiers an der Kreuzung beider erwähneter Straßen stammt in der Substanz aus dem 16 beziehungsweise 17. Jahrhundert. Am Ostrand des engeren historischen Quartiers lassen sich Reste der ehemaligen Stadtmauer nachweisen, und zwar Teile der Innenmauer, die quartiersseitig durch untergeordnete Bau-

werke, zum Teil aus dem 19. Jahrhundert, bebaut ist. Zwischen den Mauerresten und der Abgrenzung des erweiterten Quartiers (Straßenrampe) befindet sich zur Zeit ein holzverarbeitender Betrieb, gegründet als Sägemühle für Otto und Schlosser etwa vor 1930. Dieser Industriebau kann, laut Planungsvorgaben, abgesiedelt werden. Die zahlreichen Einbauten innerhalb des historischen Quartiers sind nicht datierbar, dem Augenschein nach sind sie, abgesehen von ihrer individuellen Bewertung, für die Typologie des Gesamtquartiers von nicht zu unterbewertendem Wert. Der östliche Teil des Gesamtquartiers wird dominiert durch den erwähnten Betrieb und die Brückensituation mit den erwähnten Verkehrsbauten aus dem Beginn dieses Jahrhunderts. Ein Abschluß beziehungsweise Durchgang an der Kreuzung zwischen historischer Stadtmauer und Willi Anker-Straße ist auch in Spuren nicht mehr vorhanden. Belegt ist jedoch die Tatsache, daß der außerhalb der Stadtmauer befindliche Quartierbereich (jetzt Holzverarbeitung) als Rastplatz für durchziehende Kaufleute bis zum 10. Jahrhundert genutzt wurde. Die räumliche Ausdehnung ging dabei bis hin zum Theaterplatz. Weiters ist eine Nutzung als Lände erwähnt, wie auch das Vorhandensein eines Wassergrabens im südlichen Bereich des Quartierteils. Bei einer Besichtigung mit einem Experten der sächsischen Denkmalpflege, Dr.-Ing. Gerhard Glaser, Landeskonservator für Sachsen, wurde auch die Existenz eines Stadtturmes im unmittelbaren Nahbereich der historischen Torsituation an der Willi Anker-Straße erwähnt; diese Theorie wird auch durch die Tatsache untermauert, daß das historische Meißen, und speziell der gegenständliche Stadtbereich an wichtigen alten Fernstraßen gelegen war, die nordwärts nach Leipzig, südwärts nach Prag und ostwärts nach Krakau und Kiew führten; was somit auch die Bedeutung dieses Quartiers als historischen Handelsplatz untermauert.

Situation der Stadt in Bezug auf ihre touristische Nutzung:

Bei dem Versuch einer Bewertung der Stadt im Hinblick auf eine angestrebte Erweiterung der touristischen Nutzung sind im Bezug auf das konkrete Projekt mehrere Faktoren feststellbar.

- Die Stadt Meißen ist mit ihren rund 37000 Einwohner eine Kleinstadt.
- Die vorhandenen Punkte überregionaler kultureller Bedeutung, wie der Burgberg mit Dom und Albrechtsburg, sind touristische Anziehungspunkte, genauso wie auch etwa das Schloß Proschwitz in der unmittelbaren Nähe der Stadt.
- Gleiches gilt im Prinzip für das gesamte Gebiet der Altstadt, die neben ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung - auch wenn dies naiv klingt - romantisch und schön ist.
- Einen weiteren wichtigen Anziehungspunkt bildet die Meißener Porzellanmanufaktur; Seminare und internationale Kongresse beziehungsweise Workshops in diesem Themenbereich sind denkbar.
- Insgesamt ist jedoch die vorhandene Infrastruktur der Stadt wenig einladend, besonders auch im Hinblick auf internationalen Städtetourismus. Gastronomische Betriebe guter Qualität fehlen durchwegs im Bereich der Altstadt.
- Zu dem kommt noch, daß es im Kreis Meißen keinerlei weiterführende Freizeiteinrichtungen gibt, die sich touristisch nutzen lassen, das heißt, die dazu beitragen, die Verweildauer des Gastes zu verlängern.
- Zusammenfassend ist zu sagen, daß aufgrund dieser Faktoren man als Gast in Meißen eher kürzer verweilen wird, also etwa in einer Zeitspanne von 2 bis 3 Tagen oder einer Woche; durch die räumliche Nähe zu Dresden ist auch ein großer Anteil von Tagestourismus zu erwarten.
- Abzuleiten für das konkrete Projekt ist daraus, daß einerseits aufgrund der festgesetzten Hotelgröße mit 200 Betten als Kapazität ein Haus der zweiten Kategorie zu projektieren ist, zumal ein First - Class Hotel dieser Kapazität unter den gegebenen Rahmenbedingungen als nicht rentabel erscheint. Zum anderen muß auf das Fehlen geeigneter Infrastrukturen auf-

grund der vorgegebenen Kapazität im Raumprogramm reagiert werden; das heißt, der Anteil der Servicebereiche muß zumindest vollständig gemäß einschlägigen Planungsrichtlinien vorhanden sein.

Schließlich ist wegen der Situation der mit ihrer überregionalen kulturgeschichtlichen Bedeutung und der Porzellanmanufaktur bei der Durchbildung des Hotels auch auf die Anforderungen eines internationalen Kongresstourismus bedacht zu nehmen.

Analyse der städtebaulichen Situation des Quartiers:

Wie bereits in der historischen Betrachtung des Gebietes ersichtlich, wird die städtebauliche Situation des Quartiers stark von seiner historischen Entwicklung und deren konkreten Spuren beeinflusst. Auffällig dabei ist die besondere Ausformung des Quartiers in seinem jetzigen Zustand mit einer fast vollständigen Randbebauung im Westen entlang der Leipziger Straße und im Süden entlang der Willi Anker-Straße einerseits, und der indifferenter Begrenzung im Osten, die teilweise durch die rudimentär erhaltene Stadtmauer und zum Teil durch den holzverarbeitenden Betrieb gebildet wird. Durch die neuzeitliche Brückenrampe als in diesem Kontext unüberwindbare Trennlinie entsteht ein mehrstufiger Übergang von Stadt zu Fluß, der in seinem Zustand unbefriedigend ist, zumal sich keinerlei ästhetisch akzeptable Begrenzung des Stadtquartiers und seiner Silhouette in diesem Bereich ergibt. Topographie: Der betrachtete Stadtteil liegt in einem Bereich zwischen 104 und 100 Meter Seehöhe. Der höchste Punkt ist dabei im Gebiet Theaterplatz/Leipziger Straße mit 104 Meter, im Norden zum Fuß des Burgberges (Schloßberg) nur leicht ansteigend (vermutlich 105/107 Meter). Im natürlichen Zustand fällt das Gebiet zur Elbe im Osten hin bis auf 100 Meter ab; durch die massiven Verkehrsbauten am Ostrand und durch die Brücke (Oberkante 107,0 Meter) kehrt sich diese Situation im Bereich der Willi Anker-Straße jedoch um; sodaß sich hier ein Gefälle quasi vom Fluß zur Stadt hinunter ergibt. (Siehe Lageplan, Teil 3)

Verkehr: Bereits jetzt besteht eine Zufahrtsbeschränkung zum historischen Stadtteil für den motorisierten Verkehr im Bereich der Willi Anker-Straße und des Südtails der Leipziger Straße, nicht jedoch am Theaterplatz. Dem historischen Stadteingang an der Willi Anker-Straße ist ein kleiner Parkplatz (etwa 40 KFZ) vorgelagert. Östlich davon gibt es dominierende Verkehrsbauwerke, wie Brückenrampe im Norden, Brücke der Deutsch - Sowjetischen Freundschaft und die Brückenauffahrt im Süd-Osten. Nach Rückfrage ist festzustellen, daß diese Verkehrsbauten für den derzeitigen Bedarf ausreichen, beziehungsweise überdimensioniert sind. Zudem wird sich diese Situation durch den projektierten Bau einer zweiten Verkehrsbrücke

im Süden der Stadt noch wesentlich entspannen. Parkmöglichkeiten für Busse und LKW sind südlich der bestehenden Brücke ausreichend vorhanden und auch bei einer verstärkten Nutzung des Uferbereiches zu Erholungszwecken durchaus vertretbar. Eine Anbindung des Quartiers an öffentliche Verkehrsmittel ist im Bereich des Brückenkopfes gegeben.

Fußwege: Durch die Tatsache, daß es sich bei der Brücke der Deutsch - Sowjetischen Freundschaft um den einzigen vorhandenen fußläufigen Elbübergang handelt, besteht eine hauptsächliche Beziehung entlang der Brücke und der Verbindung Willi Anker-Straße und Hauptplatz, beziehungsweise Leipziger Straße zum Theaterplatz und weiter auf den Burgberg. Eine zweite Wegbeziehung verläuft über die Brückenrampe in den Norden der Stadt. Weitere Beziehungen sind aufgrund der fehlenden Durchlässigkeit des historischen Quartiers und des Betriebsareals nicht vorhanden.

Industrie und Gewerbe: Industriezonen befinden sich einerseits im Areal des Holzverarbeitenden Betriebes, andererseits entlang des Elbufers im Bereich nördlich der Brücke, das als Schüttgutlager genutzt wird. Gewerbliche Betriebe umfassen praktisch die ganze Erdgeschoßzone des zugänglichen historischen Quartierteils. Dabei handelt es sich durchwegs um Läden und gastronomische Einrichtungen, wie auch die erwähnten Gasthöfe und Hotels.

Wohnbauten: Wohnen im gegenständlichen Stadtquartier beschränkt sich auf die Obergeschoße der Bauten im historischen Quartierteil. Dabei ist erwähnenswert, daß auch die innerhalb des historischen Bereiches zwischen Randbebauung und östlicher Grenze (Fragmente der Stadtmauer) gelegenen Einbauten für Wohnzwecke genutzt werden.

Erhaltungszustand der Bausubstanz: Eine Bestandsanalyse aus dem Jahr 1987 (?) ergab im Gesamtbild, daß die westliche und südliche Randbebauung in durchaus erhaltenswerten Zustand ist; wobei ein erfolgreicher Abbruch in der Leipziger Straße die einzige Baulücke darstellt. Die Einbauten in den Höfen werden dabei als Abbruch gewertet, obwohl nach Augenschein eine

Anzahl dieser Strukturen noch in gutem Zustand ist. Die Erhaltung dieser Substanz ist daher von der Konzeption der Hotelbebauung abhängig.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß sich für die Konzeption der gestellten Bauaufgabe aus der städtebaulichen Gesamtsituation des für die Bebauung freigegebenen Quartiers folgende Einflüsse auf die Bauaufgabe ergeben:

- Die Gesamtsituation der Stadt erfordert im Hinblick auf den Ausbau des Fremdenverkehrs den Bau eines "gutklassigen Reisehotels" (Zitat Entwurfsvorgaben), also eines Hotels zweiter Kategorie. Ein First - Class Hotel erscheint nach den touristischen Randbedingungen auch nicht zuletzt im Hinblick auf die Vermarktbarkeit im touristischen Sinne als nicht anzustreben.

- Die Analyse des engeren Quartiers weist zwei Teilbereiche aus: einerseits das historische Bebauungsgebiet, abgegrenzt durch die - abstrakte - Grenze, die durch die Reste der Stadtmauer gebildet wird; andererseits der derzeit industriell genutzte Bereich, zwischen Stadtmauer und der physischen Barriere, die die Brückenrampe bildet.

- Die vorhandenen Verkehrsbauten am Ostrand des Quartiers ergeben eine gute überregionale Anbindung des Quartiers in verkehrstechnischer Hinsicht, wirken auch als - unüberwindbare - Barriere zwischen Quartier und Elbe.

- Die vorhandene Bausubstanz des Quartiers und seine Struktur, sowie die durch die Stadt vorgegebenen Randbedingungen erlauben Eingriffe in diesen Bereich.

- Infrastrukturen für den Fremdenverkehr sind sowohl im Quartier wie auch in dessen Umfeld - wenn auch qualitativ eingeschränkt - vorhanden. Deren Zustand ermöglicht es aber nicht, sie als Ersatz für die Servicefunktionen des zu projektierenden Hotels zu nutzen.

- Die ästhetische Situation des Quartiers ist aus mehrererlei Gründen unbefriedigend. Zum einen fehlt ein eindeutiger Abschluß des Quartiers nach Osten, zum anderen ergeben sich von den Verkehrsbauten aus Einblicke, die dem historischen Quartier und seiner Struktur als "Stadttrand" nicht gerecht werden. Andererseits ist der erwähnte holzverarbeitende Betrieb ein

wesentlicher Störfaktor, auch in ästhetischer Hinsicht. Schließlich ist die momentane Situation am Stadteingang (Willi Anker-Straße) nicht geeignet, als Stadttor, auch im Sinne der historischen Situation, in Erscheinung zu treten.



Meißen allgemein



Meißen allgemein







Brückenkopf











Westansicht







Höfe













Theaterplatz

Reaktionsmöglichkeiten auf die gegebene städtebauliche Situation:

Nach der Analyse der Situation im Bebauungsgebiet bleibt die Frage nach den Reaktionsmöglichkeiten im städtebaulichen Sinn. Konkret ergeben sich vier Varianten der möglichen Stellung des zu projektierenden Baukörpers zur vorhandenen Struktur des Quartiers:

- Erstens, die Integration des Baukörpers in die vorhandene historische Bebauung, unter dem Aspekt einer möglichen Verwendung vorhandener Strukturen innerhalb des Hotelprojektes.

- Zweitens, die Stellung des Baukörpers an den Rand des Quartiers, beziehungsweise zwischen den historischen und den derzeit durch die Holzverarbeitung genutzten Quartierbereich im Sinne der Schaffung eines Quartiersabschlusses anstelle der historischen Reste der Stadtmauer.

- Drittens, die Nutzung des östlich des historischen Quartierteils gelegenen Baulandstrahls, derzeit Holzverarbeitung, bei gleichzeitiger Instandhaltung des bebauten Quartierteils.

- Viertens, eine sogenannte "Nulllösung", daß heißt, eine Schlußfolgerung dahingehend zu ziehen, daß ein derartiges Projekt nicht innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen verwirklichtbar ist und daher überhaupt unrealisierbar ist oder nur mittels einer Entwurfskonzeption zu lösen ist, die Teile der gestellten Bedingungen negiert. Im Detail sollen nun die Folgerungen, die sich aus jeder dieser Optionen ergeben, untersucht werden:

- Integration in des Quartier: Grundsätzlich zieht diese Variante eine massive Veränderung der Struktur der vorhandenen Quartierbebauung nach sich. Laut Wenzel, Hotelbauten (1966/DDR) beträgt der Geschosflächenbedarf des Hotels überschlägig etwa 8500 Quadratmeter; geht man von durchschnittlich vier Vollgeschossen aus, so beträgt der Bedarf an Grundfläche für das Hotel allein, also ohne Aussenanlagen, 2124 Quadratmeter. Abbrüche in dieser Größenordnung sind daher notwendig. Prinzipiell gibt es hier zwei Plätze, an denen das Hotel situiert werden kann. Einerseits am Städteingang, andererseits im Bereich der Baulücke in der Leipziger Straße. Eine Lage in der angesprochenen Baulücke würde jedoch bedeuten, daß wesentliche Bedingungen des Projektauslobers, beziehungsweise aus der vorangegangenen Analyse, nicht erfüllbar wären, wie beispielsweise die For-

derung nach einem Quartierabschluß im Osten sowie die Forderung der Schaffung einer neuen Torsituation in der Willi Anker-Straße. Aus diesen Gründen sowie wegen absehbarer funktioneller Schwierigkeiten mit der Vorfahrt, aber auch der Zulieferung ist diese Lösung auszuschließen. Die zweite Möglichkeit im Bereich der Torsituation ist von diesem Aspekt aus vorteilhafter. Zum einen ergäbe sich eine logische Stellung des Hotels am Stadteingang, zum anderen kann sich aus dieser Situation der angestrebte Quartierabschluß, wenn auch nur in eingeschränktem Maße, entwickeln. Zu den Vorteilen dieser Lösung zählen weiters, daß

- eine funktionelle Einbeziehung vorhandener Strukturen in den Hotelkomplex zumindest aus der Sicht des Neubaus möglich ist.

- die Anordnung von nicht einsehbar auszubildender Flächen für den internen Hotelbetrieb ist durch die Umwandlung eines der zahlreichen Höfe zum Wirtschaftshof sehr leicht möglich.

- daß ein stufenweiser Ausbau des Hotels, beginnend mit einem Kernbereich am Stadteingang, erfolgen kann, der sich dann weiter in das Quartier, beziehungsweise in den Norden des Quartiers, fortsetzt. - daß weiters eine Vervollständigung der Struktur im Sinne des historischen Quartiers, mit allen sich für das Bauwerk daraus ergebenden Konsequenzen, möglich ist, soweit dies anzustreben ist. Es ist aber auch festzustellen, daß eine derartige Einfügung in die vorhandene Strukturen negative Konsequenzen für das gesamte Quartier zeitigen kann. Durch die Verlagerung des Hoteleingangs in den Bereich des Stadteingangs entlang der Willi Anker-Straße ist automatisch ein Ansteigen des Verkehrsaufkommens in diesem Bereich zu erwarten. Und zwar in einem Bereich, der sich unmittelbar am Stadteingang befindet. Durch eine mögliche Verlagerung des Eingangsbereiches des Hotels in Richtung Norden, also weg vom Stadteingang, wäre diese Situation auch nicht zu mildern, zumal dann weitere Verkehrsflächen in diesem ohnehin schon von Verkehrsbauten stark beeinträchtigten Bereich gegeben. Die gesamte Frage einer getrennten Anlieferung spielt in diesem Themenkomplex auch noch eine Rolle, zumal die einzige brauchbare Zufahrt für Transporter sich im unmittelbaren Bereich der Verkehrsbauten am Stadteingang befindet, beziehungsweise neu zu errichten wäre. Gleiches gilt im Prinzip für die

Frage der Hotelparkierung, die entweder als Tiefgarage unter dem Neubau oder aber in einer ästhetisch akzeptablen Durchbildung auf der freiwerdenden Restfläche der Holverarbeitung geschaffen werden müßte. Eine Zufahrt bei letzterer Variante wäre dabei auch durch vorhandene Durchlässe in der Brückenrampe möglich. Als wichtigster Punkt dieser Betrachtung erscheint aber der denkmalpflegerische Aspekt. Dabei kann diese Situationsvariante als Manifestation einer gewissen denkmalpflegerischen Haltung angesehen werden; nämlich der Auffassung, ein vorhandenes Ensemble durch Veränderung und massiven Eingriff vervollständigen, man kann sagen sanieren zu wollen. Das durch die vorliegende Aufgabenstellung erreichen zu wollen hat aber, und dies will sich durchaus wertungsfrei verstanden wissen, daß der ursprüngliche Charakter im Sinne seiner einstigen Funktion verändert wird. Hinter der - intakten - Fassade ergibt sich eine massive Änderung der vorhandenen Strukturen, sowohl in bauplastischer wie auch in struktureller Hinsicht, zumal bei einer derartigen Projektausformung auch die verstärkte Nutzung der Erdgeschoßzonen zu kommerziellen Zwecken (Geschäfte, Cafés, Restaurants) möglich, beziehungsweise anzustreben ist, was schlußendlich einer Blocköffnung gleichkommt, die für die Typik der Quartiers kaum als charakteristisch angesehen werden kann. Insgesamt gesehen ist festzustellen, daß diese Variante eine durchaus vertretbare Möglichkeit darstellt, sofern man willens ist, die sich daraus ergebenden Konsequenzen in funktionseller Hinsicht wie auch in puncto denkmalpflegerische Behandlung des Gesamtensembles auf sich zu nehmen.

- Randlage des Baukörpers zur Bildung eines Quartierabschlusses: Bei dieser Variante könnte mittels des Baukörpers selbst versucht werden, einen Quartierabschluß zum Osten hin zu bilden. Der Baukörper stünde dann quasi zwischen der historischen Struktur und der nunmehr freizumachenden Restfläche östlich der ehemaligen Stadtmauer. Dadurch würde sich eine strukturelle Einbeziehung dieser vorgelagerten Fläche ergeben, die auch für sekundäre Hotelfunktionen wie Parkieren, Anlieferung aber auch öffentlich zugängliche Bereiche genutzt werden kann. Eine sich direkt ergebende Konsequenz wäre, daß eine neue Verkehrsfläche ausserhalb der nun neu entstehenden "Mauer" (Hotel) notwendig werden würde; als Vorfahrt, zur Anlieferung. Allerdings, hat diese Option eine hauptsächliche Qualität, nämlich,

daß das Bauwerk im bauplastischen Sinne, eine abstrakte Reminiszenz an den Begriff Stadtmauer darstellen kann und somit von den formalen Bindungen des historischen Quartierteils abgekoppelt ist; genauer gesagt, daß die Chance für eine Abkoppelung hier gegeben ist. Ein derartiges Vorgehen hat die Möglichkeit, eine eindeutige architektonische Stellungnahme zu den strukturellen Problemen des Quartiers liefern und sichtbar machen zu können. Die Möglichkeit der Nutzung der Vorzone, auch im ästhetischen Sinn, muß dabei als integraler Bestandteil des Gesamtbaus betrachtet werden. Gleichzeitig ist aber auch festzustellen, daß diese Chance durch massive funktionelle Probleme erkaufte wird. Zum einen ist da die nicht eindeutig zu definierende Lage des Eingangs und der Vorfahrt, die nun wiederum entweder am Stadteingang – mit allen bereits beschriebenen Konsequenzen – oder weiter nördlich liegen kann. Zweitens ergibt sich bei einer derartigen Ausbildung des Baukörpers die Notwendigkeit der Höhenbegrenzung im Hinblick auf die Bewahrung der Stadtsilhouette. Man müßte sich hier mit maximal vier Vollgeschossen über Terrain im Bereich des Stadteinganges begnügen. Wegen der ästhetischen Anforderung der Mauerbildung an den Baukörper wird allerdings noch ein weiterer Problembereich akut – nämlich, daß zur Erzielung des gewünschten Abschlusses eine ahnsehnliche Länge des Baukörpers notwendig ist. Aus dieser plastischen Anforderung eines langen, schmalen Baukörpers ergibt sich:

- daß einerseits eine Mittelgangerschließung bei einer beidhüftigen Ausbildung der Bettengeschoße schwer zu vermeiden ist, will man nicht wieder massiv in die vorhandene Struktur eingreifen.
- daß bei einer zu erwartenden Orientierung eines Teiles der Hotelzimmer zur Quartierseite hin direkt an eine Reihe von Hofen angeschlossen werden müßte, was nicht zuletzt auch Konsequenzen in der Folgenutzung der vorhandenen Baustrukturen verursacht.
- daß gleichzeitig auch bei einer Rücknahme der öffentlichen Funktionen im Erdgeschoßbereich ein durchaus erwünschtes Beziehungsgefälle zwischen belebtem Stadteingang am Brückenkopf und verhaltenerer Situation in Richtung Norden hin entstehen könnte. Diese Variante hat dann auch den weiteren Vorteil, daß hotelinterne Bereiche, bei denen eine Einsehbarkeit nicht anzustreben ist, mit relativ geringem Aufwand verborgen wer-

den könnten indem man einfach, bei einer entsprechenden Orientierung der Bettentrakte, einen der vorhandenen Innenhöfe zum Wirtschaftshof erklärt und so belichtbare Arbeitsflächen für das Personal gewinnt. Weiters bleibt eine Integration vorhandener Strukturen in das neue Hotel möglich, daß heißt, es ist beispielsweise ein interner Zugang zu einer der gastronomischen Einrichtungen in der Leipziger Straße denkbar. Was dabei auch noch möglich wäre, ist ein Ausweichen des Baukörpers in die vorhandene Struktur, etwa um den oben angeschnittenen funktionellen Problemen auszuweichen. Dadurch ergibt sich jedoch eine sehr inkonsequente Haltung zur städtebaulichen Problematik insgesamt – es bliebe die Fassade eines tektonischen Zeichens, ohne daß die Gesamtstruktur diesem Anspruch gerecht werden kann, weil hier wieder funktionelle Probleme ein Eindringen in die historisch gebildete Struktur mit allen bereits beschriebenen Konsequenzen bedingen würden. Daher ist eine derartiges Ausweichen nicht zu vertreten. Aus der Sicht der Denkmalpflege beinhaltet diese Variante jedoch insgesamt die Chance, einen dem Quartier gerecht werdenden Abschluß zu setzen, der dabei durchaus auch ein eigenständiges Bautiel innerhalb des gesamten Ensembles darstellen kann. Das heißt, es wird eine Addition an die vorhandene Struktur vorgenommen, mit dem Ziel diese dadurch zu vervollständigen oder zu verbessern, ohne jedoch eine substantielle strukturelle Veränderung des Ensembles notwendigerweise nach sich zu ziehen. Um diesen Gedanken folgen zu können ist jedoch die Sicht eines Ensembles als der Summe seiner kunstgeschichtlich individuell wertvollen Einzelteile notwendig. Diese Variante kann nur schwerlich eine Ausbesserung eines Mangels des Gesamtquartiers darstellen sondern ist ein eigenständiger Teil der genauso seinen geschichtlichen Kontext, in diesem Fall die Gegenwart, widerspiegeln soll oder sogar muß, wie es beispielsweise auch die Einbauten aus dem 18. Jahrhundert neben den Strukturen aus dem 16. Jahrhundert tun. Was dabei allerdings übrigbleibt ist die Forderung, daß hier der neuzuschaffende Baukörper, vielleicht mehr als bei allen anderen Varianten, dem Anspruch eines kulturell und ästhetisch wertvollen Teiles einer Gesamtstruktur gerecht werden muß.

– Stellung des Baukörpers ausserhalb des engeren historischen Quartier-
teils: Diese Variante sieht vor, das Hotel nun völlig aus der vorhandenen

Struktur ausgliedern und es eigenständig auf dem Platz "vor der Stadt" zu situieren. Dadurch ergibt sich die städtebaulich interessante Möglichkeit, eine neue vorgeschobene Bastei vor der Stadt zu bilden und so einen Problembereich der Stadt, nämlich eben jene nun industriell genutzte Vorzone, konsequent zu lösen. Durch diese Entflechtung ergeben sich einige Vorteile für die Planung, auch in funktioneller Hinsicht:

- Die Hotelvorfahrt kann nun bereits vor dem eigentlichen historischen Stadttor angeordnet werden und so für den Verkehr als Pufferzone zwischen fließendem Individualverkehr im Brückenkopfbereich und eingeschränktem motorisierten Verkehr (Fußgängerzone) im Stadtquartier bereits an seinem Eingang in der Willi Anker-Straße.

- Die Zulieferung an das Hotel, beziehungsweise die Zufahrt in einen Garagenbau unter dem Hotel kann direkt durch die vorhandenen Durchlässe in der Brückenrampe erfolgen und verursachen dadurch keine weitere Verkehrsbauten im bereits stark belasteten Zugangsbereich zur Altstadt.

- Die Ausbildung der Bettentrakte ist verglichen mit der vorhin beschriebenen Variante einfacher, zumal durch die Breite des Bauerrains eine zwei-hüftige Ausbildung der Bettentrakte auch ohne Mittelgangerschließung, beispielsweise mittels eines zentralen Atriums erfolgen kann.

- Durch die Stellung des Hotels werden die Reste der Stadtmauer freigelegt und somit im städtischen Kontext spürbar. Die Möglichkeit der Eingliederung in eine öffentlich nutzbare städtische Funktion besteht.

- Ebenso wird eine Beeinträchtigung der vorhandenen Baustruktur, etwa durch angrenzende Bettentrakte und die sich daraus zwingend ergebende Notwendigkeit der Nutzungsänderung beispielsweise bei winem Eindringen in die Höfe, vermieden und auf die Ebene von möglichen Einblicken in das historische Quartier von der stadtzugewandten Seite der Hotel aus. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch durch diese Variante einige nicht zu unterschätzende Probleme, besonders in funktioneller Hinsicht, entstehen. Der wichtigste Punkt dabei ist, daß nun der Baukörper an beiden Längsseiten freisteht und somit, zumindest im Bereich des Brückenkopfes, keine eindeutige Rückseite mehr hat. Das heißt, daß es für interne Servicebereiche, die man von nicht einsehbar gestalten will, automatisch Probleme mit der Belichtung geben kann, sofern man mit diesen Funktionsbereichen

nicht in die Obergeschoße ausweichen kann, was wiederum wegen des allgemein hohen Bedarfes an Obergeschoßfläche für die Bettentrakte schwer möglich ist. Einen weiteren Faktor stellt die Notwendigkeit einer starken Höhenbegrenzung des Baukörpers dar, die sich im Hinblick auf die Erlebarkeit der Stadtsilhouette von ausgezeichneten Punkten aus, also etwa am Brückenkopf, als notwendig erweist. Rechnerisch ist nachzuvollziehen, daß die maximal vertretbare Gebäudehöhe mit 188 Metern Seehöhe zu begrenzen ist, was etwa drei Vollgeschoße über Terrain bedeutet, will man beispielsweise die Firste der Randbebauung der Leipziger Straße von einem Standpunkt auf der Brücke der Deutsch - Sowjetischen Freundschaft aus noch sehen können. Das wiederum hat zur Konsequenz, daß, da ja nun nur mehr zwei Bettengeschoße zur Verfügung stehen, das gesamte Bauwerk eine relativ große flächenmäßige Ausdehnung erfahren wird, da eben die komplette Zimmeranzahl in nur zwei Geschoßen untergebracht werden muß. Durch die veränderte perspektivische Stellung des nunmehr vorgerückten Baukörpers kann dieser allerdings kürzer werden, um noch dieselbe ästhetische Wirkung eine Reminiszenz an eine wie auch immer ausgeformte Stadtmauer zu bewirken. Das heißt im generellen, daß durch die städtebauliche Situation an diesem speziellen Quartiersteil ein großes Maß an Randbedingungen an den eigentlichen Entwurf gestellt wird. Diesen Nachteilen, die sich aus dieser Variante der Baukörperstellung ergeben, steht aber eine ganze Reihe von Vorteilen gegenüber. Zum Beispiel, daß hier die Möglichkeit gegeben ist, aktiv in den städtebaulichen Kontext einzugreifen und die neue Funktion, die dem Altstadtquartier durch die Aufgabe zugeordnet wird, nämlich die Funktion als touristisches Zentrum im weitesten Sinne, auch städtebaulich zu manifestieren. Dadurch wird, alleine funktionell betrachtet, das historische Quartier verglichen mit den vorigen Optionen, am wenigsten gestört. Betrachtet man diese städtebauliche Variante vom Standpunkt des Denkmalschutzes, so ist festzustellen, daß sich hier ein klarer Ausdruck zur Art des Verständnisses von Denkmalpflege überhaupt ergibt. Hier kann nämlich nicht versucht werden, reparierend in die vorhandene Struktur einzugreifen, sondern es wird der Versuch unternommen, durch eine vom eigentlichen historischen Kontext unabhängige Lösung den Anforderungen des Quartiers in Bezug auf Abschluß und Torsituation gerecht zu werden.

Sieht man das zu projektierende Hotel als neue Bastei vor der Altstadt, ergibt sich automatisch ein neuer Kontext im Sinne des Städtebaus; die Stadtmauer, oder besser Stadtbegrenzung, wird dann an die bereits jetzt physisch wirksame Stelle der Brückenrampe gebracht, das Stadttor sitzt dann ebenso direkt am neuzeitlichen Brückenkopf und nimmt die Flucht der gründerzeitlichen Bebauung südlich der kreisförmigen Auffahrtsrampe (Uferstraße im Lageplan) auf. Dadurch entsteht eine ästhetische Vervollständigung des gesamten Stadtbereiches, also auch über die im Programm definierten Quartiergrenzen hinaus. Dadurch wird die ehemalige Stadtkante, wie sie jetzt durch die Reste der Stadtmauer definiert wird, freigegeben; das heißt, der gesamte historische Quartierteil wird nun in die Stadt gerückt und kann dadurch auch ohne physische Eingrenzung durch einen wie auch immer gebildeten Ersatz für die ehemalige Stadtmauer an ihrer historisch definierten Stelle, weiterexistieren. Durch die Stellung des Baukörpers völlig getrennt vom Altstadtteil wird aber auch bewirkt, daß nunmehr keinerlei Veränderung der historischen Substanz mehr notwendig ist. Dieser Quartierteil kann nun völlig ungestört weiterbestehen und sich weiterentwickeln, gleich wie er auch durchaus einer musealen Funktion als Dokument seiner baukünstlerisch - geschichtlichen Entwicklung nachkommen könnte. Eine Entkernung oder Blocköffnung, wie sie durch die anderen Varianten notwendig werden würde, ist unter diesem Gesichtspunkt nicht anzustreben. Durch die Freilegung der Reste der ehemaligen Stadtmauer ergibt sich auch die Möglichkeit, eine weitere Fußwegbeziehung entlang ihrem Verlauf zu legen, was dann auch einer vom Fahrzeugverkehr entlasteten Fußgängerrote in den Norden gleichkommt. Insgesamt eröffnet diese Projektvariante die größte Chance für einen geschützten Weiterbestand des historischen Quartierteils, beziehungsweise seine weitere Entwicklung, sowie des gesamten innerstädtischen Altstadtbereiches, der in funktioneller Hinsicht von einem intakten Bestand des betrachteten Quartierteils abhängig ist (etwa Verkehrsberuhigung Stadttor, Willi Anker-Straße), sofern man die sich ergebenden Einschränkungen funktioneller Art für das konkrete Hotelprojekt akzeptieren kann.

- Die "Nulllösung": Diese Projektvariante, die ja im Grunde genommen gar keine Lösung im Sinne der Projektvorgaben darstellt, soll zumindest der

Vollständigkeit wegen erwähnt werden. Die Bandbreite der Reaktionsmöglichkeiten in diesem Sinne bewegen sich von einer Adaption vorhandener Strukturen, etwa in der Leipziger Straße (unter der Einschränkung einer verminderten Kapazität), über eine Verlagerung des Gesamtprojektes an einen anderen Standort, bis hin zu einer funktionell und ästhetisch autonomen Lösung im Nahbereich des vorgeschlagenen Quartiers. Dies würde zwar eine grobe Verletzung der Entwurfsvorgaben bedeuten, die sich ja explizit auf den historischen Quartierteil beziehen, und nebenbei bemerkt auch eine gewisse Tendenz in ihrer Grundhaltung zu Fragen des Denkmalschutzes widerspiegeln, wäre aber dann durchaus sinnvoll, wenn man eine Alternative zur gegenwärtigen städtebaulichen Entwicklung des Quartiers, beziehungsweise des gesamten engeren Stadtbereichs von Meißen bieten will. Dabei muß allerdings erwähnt werden, daß am Ende wieder die selben Probleme bezogen auf die jetzige Situation des Quartieres bestehen bleiben, beziehungsweise zu lösen sind. Ordnet man, nur um ein Beispiel zu nennen, das Hotel als schwimmende Struktur in der Elbe oder unmittelbar am Elbufer an, so hat man zwar die konkrete Bauaufgabe gelöst; zusätzlich dazu müßte dann aber die gesamte Thematik des Altstadtquartiers neu betrachtet werden. Eine Erwägung dieser "Nulllösung" läßt sich im Prinzip auf die grundsätzliche Frage reduzieren, ob die angestrebte Zielvorstellung in Hinsicht auf das Altstadtquartier, durch die konkrete Bauaufgabe zu erreichen ist. Eine Aussage zu dieser Frage läßt sich allerdings kaum ad hoc geben; sie wäre abhängig von den generellen Zielvorstellungen der Stadtentwicklung und nicht zuletzt auch von den Ergebnissen des konkreten Entwurfsprojektes, in welcher Variante auch immer, das dann eben im Hinblick auf diese Entscheidung bewertet werden müßte.

Zusammenfassung der vorangegangenen Analyse - Entscheidungsfindung:

Aus der vorangegangenen Analyse der städtebaulichen Entscheidungsmöglichkeiten eine direkte Lösung ableiten zu wollen, erscheint schwierig. Die möglichen Varianten sind in sich geschlossen gültig, daß heißt, jede der vier Möglichkeiten hat im Grunde dieselbe Berechtigung, als Grundlage für ein konkretes Entwurfsprojekt zu dienen. Im Prinzip läßt sich die Frage, welche Baukörperstellung im Zusammenhang mit der historisch geprägten Situation und den vorgegeben Randbedingungen vorzuziehen ist, auf das Verständniß von Denkmalschutz und städtebauliche Zusammenhänge, die sich daraus ergeben, reduzieren. Was ist Denkmalschutz, was soll er bewirken? Dazu ein Beispiel: bei der Rekonstruktion der Dresdner Semperoper, die erst kürzlich vollendet wurde, ging man einen Weg, der die postkartengleiche Wiederherstellung dieses bedeutenden Baudenkmal, sowohl in der äusseren Hülle, wie auch bei Details im Inneren verfolgte. Also ein Duplikat dessen, was einmal existierte. Daß dabei allerdings grundlegende Änderungen an der Bausubstanz vorgenommen wurden, konkret an der Proportion des Innenraumes, macht die Logik eines derartigen Vorgehens, zumindest im Ansatz, fraglich. Dies ist sozusagen ein Extrembeispiel für eine Richtung denkmalpflegerischen Denkens. Das andere Extrem wäre die Konsevirung des Ist-Zustandes eines Denkmals, bei gleichzeitiger Nutzung im zeitgenössischen Kontext. Ein weiterer Aspekt dabei ist, daß es sich bei Baudenkmalern kaum um Objekte handelt, die man um ihrer selbst willen bewahren kann, das heißt, man kann sie nur schwerlich in ein Museum stellen. Bei einem gesamtstädtischen Ensemble erscheint dies fast unmöglich, sieht man von archäologischen Beispielen, etwa Pompeii, ab. Die Konsequenzen, die sich dabei für eine neues Bauwerk im Zusammenhang mit einer derartigen Situation von historischer, also auch denkmalpflegerischer Relevanz ergeben, können anhand dieser Betrachtungsweise klassifiziert werden. Wie bereits bei der vorangegangenen Analyse festgestellt, zeichnen sich hier drei prinzipielle Möglichkeiten ab:

- Die völlige Integration der neuen Struktur in die gegebene historische Situation, mit allen sich daraus für das neue Bauwerk ergebenden Konsequenzen, wie etwa Strukturierung der Aussenhülle, Übernahme von formal

dominierenden Elementen, Staffelung der bauplastischen Form. Dabei kann im gegenständlichen Fall allerdings ein Entwicklungsdruck auf die vorhandene Situation entstehen, der schlußendlich eine prinzipielle Änderung in der Nutzung und somit des Zusammenhangs für den historischen Anteil des so entstehenden neuen Ensembles nach sich zieht. Im Extremfall bleibt dann die Aussenhülle des Ensembles bestehen, während sich im Inneren eine - völlige - Änderung der Nutzung und somit der Gesamtstruktur erfolgt.

- Die Anordnung des Hotelbaus als Quartierabschluß am Ostrand ermöglicht die Vervollständigung des bestehenden Quartiers durch ein Bauteil, welches nicht notwendigerweise unter dem ästhetischen Diktat der vorhandenen Struktur stehen muß. Für das gesamte Quartier bedeutet das, daß der angestrebte Quartierabschluß bei einer relativ geringen strukturellen Änderung der bestehenden Substanz vollzogen werden kann. Das so entstandene Ensemble muß aber dann als die Summe seiner Teile in ihrer entwicklungsgeschichtlichen Abfolge verstanden werden. Zudem kommt dann aber auch die Inkonsequenz, daß diese neue "Mauer" nur schwerlich dem Anspruch an eine Stadtmauer im historischen Sinn gerecht werden kann - vielmehr handelt es sich um eine neue Vorderseite des Quartiers.

- Die Loslösung des Neubaus vom engeren Quartier schließlich hat zur Folge, daß das historische Ensemble völlig ungestört von den Einflüssen des Neubaus weiterbestehen kann. Es muß dabei weder eine Nutzungsänderung, noch eine Entkernung, noch eine Blocköffnung im Quartier selbst vorgenommen werden. Die Erhaltung des Quartiers, beziehungsweise seine Weiterentwicklung in konservatorischer Hinsicht kann völlig losgetrennt vom Hotelprojekt erfolgen. Die Anordnung des Hotels selbst bedeutet eine großräumliche Änderung der städtischen Struktur des gesamten Stadtbereichs über die Quartiergrenzen hinaus, die etwa mit der gründerzeitlichen Stadtentwicklung vergleichbar ist. Die entstehende Freilegung der Mauerreste bietet die Möglichkeit, die historische Stadtmauer, wenn auch in Bereichen nur abstrakt, erlebbar zu machen als archäologisches Fundstück, während die physische Eingrenzung des Quartiers an anderer Stelle weiter östlich stattfindet. Die letztendliche Wahl einer Variante bleibt so dem Entwerfenden offen, der dann allerdings diese Entscheidung konsequent in einen architektonischen Entwurf übertragen muß. Für mich persönlich, der nach der vor-

angegangenen Analyse diese Aufgabe der Projektkonzeption nun auch praktisch auszuführen hat, fällt die Wahl auf die dritte Variante, also die Anordnung des Hotels ausserhalb des historischen Stadtquartiers. Der Grund für diese Entscheidung liegt zum einen in meiner persönlichen Auffassung von Denkmalpflege, zum anderen in der Ansicht, daß auf der Basis dieser Grundlage sowohl das eigentliche Projekt mit den Forderungen, die sich daraus ergeben, wie auch die gestellten städtebaulichen Anforderungen, am konsequentesten zu erfüllen sind.

21. Okt. 1994

Auszug aus der Entlehnordnung
Leihfrist längstens 4 Wochen. Eine Verlängerung ist vor Ablauf der Frist anzusprechen. Um pünktliche Einhaltung der Leihfristen wird ersucht! Volle **Haftung** des Entlehners für Verlust und Beschädigung von Büchern. Weitergabe entlehnter Werke an andere Personen ist nicht gestattet.

21. Okt. 1994

Auszug aus der Entlehnordnung
Leihfrist längstens 4 Wochen. Eine Verlängerung ist vor Ablauf der Frist anzusprechen. Um pünktliche Einhaltung der Leihfristen wird ersucht! Volle **Haftung** des Entlehners für Verlust und Beschädigung von Büchern. Weitergabe entlehnter Werke an andere Personen ist nicht gestattet.

Fehler:

Leider haben sich einige Druckfehler in die vorliegende Arbeit eingeschlichen. Dazu die folgenden Korrekturen:

Buch 1:

~~Seite 51: Die Textstelle lautet: "... daß die maximal vertretbare Gebäudehöhe mit 188 Metern Seehöhe zu begrenzen ist,..."~~ "118 Meter"

Seite 51: Die Textstelle lautet: "..., daß die maximal vertretbare Gebäudehöhe mit 188 Metern Seehöhe zu begrenzen ist,..."

Richtig wäre:

"..., daß die maximal vertretbare Gebäudehöhe mit 118 Metern Seehöhe zu begrenzen ist,..."

Buch 3:

Grafik nach Seite 4: Die Unterschrift sollte lauten "Strukturskizze"

Mit der Bitte um Verständniß.

Martin Taurer, September 1989

